Joëlle Weis • Christof Schöch

VOM PERLER HASENBERG ZUR LEHMENER WÜRZLAY – WEINETIKETTEN DIGITAL ERSCHLIESSEN

Mit seiner 2.000-jährigen Geschichte gilt das Weinanbaugebiet Mosel als die älteste Weinregion Deutschlands. Entsprechend ist Weinanbau nicht nur ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor im Moselland, sondern auch ein wesentlicher Teil der kulturellen Identität der Region. Dies spiegelt sich auch in der materiellen Kultur wider, wie zahlreiche Wein- und Winzermuseen belegen, ebenso wie das Rheinische Landesmuseum Trier. Unter den herausragendsten Ausstellungsstücken befinden sich etwa das Neumagener Weinschiff oder auch die Trierer Spruchbecher, die besonders prominente Zeugnisse der Verankerung des Weinbaus und Weinhandels in der Region sind.[1]

Neben diesen Spuren in Gedächtnisinstitutionen sind es auch maßgeblich private Initiativen, die das materielle Kulturerbe bewahren. Dies trifft insbesondere auf das Sammeln von Weinetiketten zu. Solche Sammlungen sind zwar in Einzelfällen auch in Bibliotheken und Archiven zu finden,[2] dennoch sind es vor allem Privatpersonen, die mitunter umfangreiche Sammlungen zusammentragen, um einerseits den eigenen Weinkonsum, andererseits aber auch die Kulturgeschichte des Weins zu dokumentieren. Die Sammler:innen sind zum Teil in Vereinen wie der »Gesellschaft für die Geschichte des Weines« [3] oder dem »Deutschen Freundeskreis Weinetiketten-Sammler« organisiert, der Ausstellungen und Tauschtage organisiert, aber auch Etiketten

1 Richard Laufner, Wolfgang Binsfeld und Heinz Cüppers (Hg): 2000 Jahre Weinkultur an Mosel – Saar – Ruwer: Denkmäler und Zeugnisse zur Geschichte von Weinanbau, Weinhandel, Weingenuß, Trier 1987; Karl-Josef Gilles: Bacchus und Sucellus: 2000 Jahre römische Weinkultur an Mosel und Rhein, Briedel 1999; Michael Matheus (Hg.): Weinkultur und Weingeschichte an Rhein, Nahe und Mosel (Mainzer Vorträge 22), Stuttgart 2019.

2 Siehe zum Beispiel die Etikettensammlung der Gesellschaft für Geschichte des Weines e.V., deren Bibliothek und Etikettensammlung von der Bibliothek der Hochschule Geisenheim verwaltet wird.

3 Siehe https://www.geschichte-des-weines.de/ (Zugriff: 4. April 2023).

© 2024 Joëlle Weis / Christof Schöch, Publikation: Wallstein Verlag

DOI https://doi.org/10.15499/kds-005-002 | CC BY-SA 4.0

auf der eigenen Website präsentiert und eine Vielzahl an Informationen rund um die Etiketten zur Verfügung stellt.[4]

Trotz dieser offensichtlichen Relevanz des Mediums Weinetikett für Privatsammler:innen fand bisher in Deutschland eine kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema so gut wie nicht statt.[5] Standards zur Beschreibung und Erschließung der Weinetiketten fehlen weitestgehend, obwohl auch Bibliotheken und Museen im Besitz von teilweise nicht unerheblichen Sammlungen sind, die jedoch in den meisten Fällen kaum erschlossen sind. Unter dem Titel »Weinetiketten im Wandel« möchte das Trier Center for Digital Humanities (TCDH) daher in den nächsten Jahren ein Projekt durchführen, das das »Weinetikett als Kristallisationspunkt wirtschaftlicher, gestalterischer und kulturgeschichtlicher Aspekte der Weinproduktion« in den Mittelpunkt stellt.[6]

1. Weinetiketten digital erschließen

Das TCDH ist im Besitz mehrerer vormals privater Weinetikettensammlungen, die gemeinsam einen Bestand von rund 3.000 Etiketten aus der Zeit von 1811 bis 2000 bilden und das gesamte Gebiet der Mosel umfassen, das die Täler von Mosel, Saar und Ruwer beinhaltet.[7] Die Sammlungen sollen im Projekt »Weinetiketten im Wandel« in den kommenden Jahren digitalisiert und erschlossen und aus sprach-, kunst- und kulturwissenschaftlicher Perspektive erforscht werden. Parallel dazu verfolgt das Projekt den Aufbau einer offenen und durchsuchbaren Präsentationsplattform für historische und zeitgenössische Weinetiketten aus der Moselregion, die sich an ein größeres Publikum richtet und ihnen die »stillen Zeitzeugen der Region« näher bringt.[8]

4 Siehe: https://www.weinetikettensammler.de/ (Zugriff: 4. April 2023).

5 Es gibt nur einige wenige Publikationen, die sich explizit mit dem Thema Weinetikett aus kulturwissenschaftlicher Perspektive beschäftigen: Johann Thielen: Zur Geschichte des Deutschen Weinetiketts. Schriften zur Weingeschichte, Sonderheft 1, Wiesbaden 1975; Hermann-Dieter Müller: Weinetiketten – Ausdrucksmittel ihrer Zeit, in: Gonsenheimer Jahrbuch 9, 2001, S. 114-118; Martin Sachse-Weinert: Information, Marketing und Kunst. Anmerkungen zur Multifunktionalität von Weinetiketten, in: Matheus (Anm. 1), S. 159-180.

6 Projektbeschreibung »Weinetiketten im Wandel« (https://tcdh.uni-trier.de/de/projekt/weinetiketten-im-wandel, Zugriff: 4. April 2023).

7 Einführend: Winfried Heinen: Gesamtwerk deutscher Wein: Mosel Saar Ruwer, Essen 1978.

8 Projektbeschreibung »Weinetiketten im Wandel« (https://tcdh.uni-trier.de/de/projekt/weinetiketten-im-wandel, Zugriff: 4. April 2023).

Da es sich bei den Weinetiketten um bisher kaum bearbeitetes Material handelt, ist eine der größten Herausforderungen im Projekt das Entwerfen eines geeigneten Metadatenschemas, das die Erfassung der vielfältigen enthaltenen Informationen einschließlich komplexer Text-Bild-Relationen zulässt und damit eine Auswertung im Hinblick auf allgemeine Gestaltung, Ikonografie und Sprache ermöglicht.[9] Am TCDH wurde dazu mit der Entwicklung eines eigenen »Wine Label Vocabulary« begonnen, das die textuellen, visuellen und materiellen Eigenschaften der Etiketten maschinenlesbar beschreibt und Angaben von Metadaten und Provenienzinformationen beinhaltet.[10]

In dem in der Auszeichnungssprache XML definierten Schema werden zwei Dateigruppen unterschieden, um einerseits den Sammlungskontext abbilden und andererseits den Einzelobjekten gerecht werden zu können. In der ersten Dateigruppe werden entsprechend alle Metadaten zu den Sammlungen, wie Titel, Namen und Institutionen der Sammler:innen oder weitere Provenienzangaben, gespeichert. Die Weinetiketten an sich werden separat in der zweiten Dateigruppe codiert, deren Einträge aber jeweils auf die Sammlungsdatei verweisen. Das Schema enthält drei Hauptsektionen für Metadaten, die eigentliche Beschreibung der Etiketten und Provenienzinformationen. Für die Beschreibung der Etiketten wird im WLV zwischen physischen, bildlichen und textlichen Eigenschaften unterschieden. Die physischen Eigenschaften betreffen beispielsweise das Format der Etiketten oder das Material, aus dem sie gefertigt wurden. Die bildlichen Eigenschaften betreffen Aspekte wie gegebenenfalls vorhandene Ornamentik sowie bildlich dargestellte Gegenstände (Flora, Fauna, Landschaft, Gebäude, Artefakte). Die textuellen Eigenschaften schließlich charakterisieren alle Textbestandteile mit Blick auf die jeweils enthaltene Information (beispielsweise Lagenname, Jahrgang, Rebsorte, Weingut und Händler). Dabei gibt es auch Mechanismen, wie die jeweiligen Beziehungen zwischen mehreren Elementen verzeichnet werden können, beispielsweise wenn ein Etikett für einen Wein aus der Großlage »Zeller schwarze Katz« auch eine Katze bildlich darstellt (siehe Abb. 1).

9 Zu Metadatenschemata allgemein s. Franziska Diehr: Modelling in Digital Humanities: An Introduction to Methods and Practices of Knowledge Representation, in: Music – Media – History, hg. von Matej Santi und Elias Berner, Bielefeld 2021, S. 241-262. Siehe zur Weiterentwicklung des WLV Marte Wulff: Erschließung von Text-Bild-Bezügen auf Weinetiketten – Vorschläge für die Erweiterung des XML-WLV, Trier 2022, unveröffentlichte Hausarbeit.

10 Das Vokabular befindet sich derzeit in der Entwicklung und wird online dokumentiert (https://github.com/dh-trier/wlv/blob/master/resources/wlv-label-docs.md, Zugriff: 4. April 2023).

Abb. 1: Etikett für einen Wein der Großlage Zeller Schwarze Katz, Digitalisat aus der Sammlung Wilhelmi, Trier Center for Digital Humanities.

Auf allen Ebenen streben wir eine möglichst umfassende Herstellung von Bezügen über Normdatenreferenzierung (GND und Wikidata) an. Dies dient einerseits der eindeutigen Identifikation der Angaben, die oft mehrdeutig sind oder in verschiedenen Varianten vorliegen – man denke nur an Lagennamen, Ortsnamen oder Rebsorten. Andererseits ermöglicht es auch, auf weiterführende, an anderer Stelle bereits vorliegende Informationen zurückzugreifen, wie die genaue geografische Lage eines Ortes oder das Gründungsjahr eines Weinguts, die beispielsweise bei Wikidata bereits abrufbar sind. Da für manche Elemente kaum normierte Daten vorliegen, ist es ein Anliegen des Projekts, diese zu schaffen. Dies betrifft vor allem historische Lagebezeichnungen, die, im Gegensatz zu bestehenden Lagen, schwieriger zu greifen sind.[11] Zahlreiche historische Weinlagen sind mit dem deutschen Weingesetz von 1971 verschwunden, das festlegte, dass nur Rebflächen von mindestens 5 Hektar einen eigenen Namen tragen dürfen. Allein in Rheinland-Pfalz sind so von ca. 20.000 Namen ungefähr 15.000 getilgt

11 Aktuelle Weinlagen werden für Rheinland-Pfalz genaustens in der Weinbergsrolle dokumentiert (https://www.lwk-rlp.de/de/weinbau/rebflaechen/weinlagen/, Zugriff: 4. April 2023).

worden.[12] Im Projekt Weinetiketten im Wandel werden daher aktuelle und historische Lagenbeschreibungen für die Moselregion gesammelt und Nutzer:innen des WLV in Github zur Verfügung gestellt.[13] Perspektivisch sollen diese Angaben als *linked open data* komplett in Wikidata integriert werden und damit Normdatencharakter erhalten, um in Zukunft die bessere Verknüpf- und Vergleichbarkeit der erschlossenen Weinetiketten zu garantieren. Insgesamt soll das WLV so flexibel sein, dass Weinetiketten aus allen Regionen beschrieben und diese, je nach Informationsstand, Projektzielen und verfügbaren Ressourcen, unterschiedlich tief erschlossen werden können. Aus diesem Grund sind nur wenige Elemente Pflichtelemente und gibt es auch keine vorgeschriebene Reihenfolge oder starke hierarchische Beziehungen zwischen Elementen innerhalb der drei genannten Teile der Etikettenbeschreibung.

2. Weinetiketten im Wandel

Die durch das WLV ermöglichte Tiefenerschließung soll die Auswertung der Weinetiketten in interdisziplinären Kontexten ermöglichen und unterschiedlichste Forschungsperspektiven unterstützen: Die Textauszeichnung im WLV eignet sich für linguistische Forschung, etwa zur Untersuchung von Namensgebung,[14] der Etymologie oder dem historischen Wandel des Weinvokabulars, bei entsprechenden Quellen auch über Sprachgrenzen hinweg.[15] Für die Toponomastik und die historische Geografie sind die bereits

12 Rudolf Steffes: Die Hölle in den deutschen Weinlagenamen, in: Namenkundliche Informationen 109/110, 2017, S. 566-591; hier S. 566f.

13 Siehe https://github.com/dh-rier/wlv/blob/f1bd2c5198629283c17018ec8f5e000f21f3a549/resources/WLV_Lagenliste-Mosel.xml (Zugriff: 4. April 2023).

14 Eine in diesem Bereich durchgeführte Fallstudie ist Miriam Ehlen, ›Ürziger Würzgarten‹, ›Goldtröpfchen‹ oder doch lieber ein Glas ›Casanova‹? Linguistische Untersuchung der Namensgebungsstrategien moderner Weinetiketten, Trier 2016, unveröffentlichte Masterarbeit.

15 Vgl. generell zum deutschen Weinvokabular: Maria Besse, Wolfgang Haubrichs und Roland Puhl (Hg.): Weinwörter – Weinkultur. Ein europäisches Fachwörterbuch im linguistischen, historischen und kulturellen Kontext. Beiträge des internationalen und interdisziplinären Kolloquiums im Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde in Kaiserslautern, 14./15. September 2007, Stuttgart 2009; Maria Besse, Wolfgang Haubrichs und Roland Puhl (Hg.): Wörterbuch der deutschen Winzersprache. Ein europäisches Fachwörterbuch zur Sprache und Kultur des Weines (https://www.wdw.uni-trier.de/onlinewb/index.php, Zugriff: 4. April 2023). Eine Untersuchung, die den Sprachvergleich zum Ziel hat, ist Peter Blumenthal: Die

Abb. 2: Etikett mit der historischen Lage Pommerner Greismund, Digitalisat aus der Sammlung Wilhelmi, Trier Center for Digital Humanities.

angesprochenen Lagenbezeichnungen von besonderer Bedeutung.[16] Die historischen Bezeichnungen sind kaum noch präsent und das Wissen darum verschwindet zunehmend. Dies ist umso problematischer, wenn man bedenkt, dass gerade in der Moselregion romanische Namen für die Lagen getilgt wurden, die Zeugen von Kulturkontakt und -transfer waren.[17] Die Etiketten sind so wertvolle Quellen für die Rekonstruktion von Landschaftszuständen, ihren Namen und damit der Geschichte eines Kulturraumes (siehe Abb. 2).[18]

Linguistik des Weingeschmacks. Ein deutsch-französischer Sprachvergleich, in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 89, 1979, S. 97-129. Eine Darstellung der Weinsprache ist auch Hans Peter Althaus: Kleines Wörterbuch der Weinsprache, München 2006.

16 Vgl. zu den Weinlagen an der Mosel Karl Christoffel: Die Weinlagen der Mosel und ihre Namensherkunft: Deutung der Lagennamen von Mosel, Saar, Ruwer im Rahmen der moselländischen Weinbaugeschichte, Trier 1979; Ilse Elisabeth Mühlhölzer und Thomas Hohnerlein-Buchinger: Alte Weinlagennamen und ihre Geschichte. Einblicke in die historische Vielfalt der Weinkultur in Deutschland und Europa, Walsheim 1997. Vgl. allgemein zum Thema auch die Flurnamenforschung, etwa Barbara Aehnlich und Eckhard Meinecke (Hg.): Namen und Kulturlandschaften (Onomastica Lipsiensia 10), Leipzig 2015.

17 Steffes, Hölle (Anm. 12), S. 567.

18 Der deutsche Freundeskreis Weinetiketten-Sammler hat mit dem Aufbau eines

Abb. 3: Frühes Weinetikett aus Piesport, Digitalisat aus der Sammlung Wilhelmi, Trier Center for Digital Humanities.

Über den Text hinaus kann vor allem die Untersuchung der Ikonografie zeigen, wie die visuelle Sprache und Ästhetik der Etiketten sich über die Zeit verändert haben oder wie sich in verschiedenen Regionen jeweils eigene visuelle Identitäten herausbilden. Haben die Etiketten der Mosel bestimmte Charakteristiken, die sich von anderen Regionen unterscheiden? Wie entwickeln sich diese Charakteristiken über die Zeit? Hier gibt es auch Bezüge zur Heraldik, da Weinetiketten häufig authentische oder stilisierte Wappen enthalten, für deren digitale Modellierung es bereits konkrete Vorschläge gibt.[19] Aus kunsthistorischer Sicht sind Weinetiketten schon länger ein Untersuchungsobjekt, nicht zuletzt wegen der berühmten, jährlich neu gestalteten Künstler-Weinetiketten des Château Mouton Rothschild.[20] Auch hier steht für die Moselregion eine detaillierte Untersuchung aus.

Gerade bei der Analyse des Zusammenspiels von Bild und Text lassen sich auch konsum- und rechtshistorische Fragen beantworten. Die Informationen, die sich auf den Etiketten finden, werden im Laufe der Jahrzehnte immer vollständiger und komplexer. Von den Etiketten des frühen 19. Jahrhunderts, die meist nur den Ortsnamen angeben, führt dies bis zu den mehrteiligen

Archivs deutscher Weinlagen begonnen, das allerdings nicht mehr online zugänglich ist. Der letzte dokumentierte Snapshot aus dem Internet Archive stammt vom 16. Mai 2017: https://web.archive.org/web/20170516155810/http://www.weinetikettensammler.de/archiv/pages/archiv.php.

19 Siehe die »Digital Heraldry Ontology« (HU Berlin), https://digitalheraldry.org/ (Zugriff: 4. April 2023).

20 Philippine de Rothschild und Jean-Pierre de Beaumarchais: Mouton Rothschild: paintings for the labels, 1945-1981, Boston 1983; Sandrine Herman: Mouton Rothschild, le Musée du vin dans l'art, Paris 2003.

aktuellen Etiketten, die auf einem rückseitigen Etikett zahlreiche textuelle Informationen aufführen (siehe Abb. 3).

Dies hat einerseits etwas mit der Rechtslage zu tun, die vorschreibt, dass gewisse Informationen, wie etwa Alkoholgehalt oder Qualitätsstufe, verpflichtend angegeben werden müssen.[21] Daneben gibt es optionale Angaben, wie den Jahrgang oder die Rebsorte, die aber häufig auf den Etiketten zu finden sind. Konsumgeschichtlich interessant sind die jeweiligen visuellen Strategien, die angewendet werden, um den Wein zu verkaufen. Wie werden potenzielle Käufer:innen und Konsument:innen angesprochen? Welche Assoziationen sollen ausgelöst werden? Was sind wiederkehrende Stereotype? Schließlich sind die Weinetiketten auch für die Wirtschafts- und Ernährungsgeschichte aufschlussreiche Quellen. So dokumentieren diese etwa die Existenz von Weingütern und Winzerfamilien, teilweise über Jahrhunderte hinweg. Ebenso können die Texte und Abbildungen Informationen über Anbautechniken oder präferierte Rebsorten liefern. Über solche sehr spezifischen Fragestellungen hinaus wird die Plattform allgemein als Archiv dienen, das kultur-, wirtschafts- und sozialhistorische Forschung unterstützt.

3. Ausblick: Weinetiketten als Quellen kulturhistorischer Forschung

Die digitale Erschließung und Präsentation der Etiketten haben in mehrfacher Hinsicht Bedeutung. Einerseits werden Objekte einem großen Publikum zugänglich gemacht, die sich in der Regel in Privatbesitz befinden und nur einem eingeweihten Publikum bekannt sind. Durch eine auch in Hinblick auf Design und Bedienbarkeit professionell aufbereitete Datenbank schaffen wir freien Zugang zur visuellen Identität der Region und der Geschichte ihrer Weingüter, die durchaus auch von touristischem Interesse sind. Zudem bieten wir historisch und geografisch interessierten Personen Recherchemöglichkeiten zu (historischen) Weingütern und Weinlagen, womit die Plattform auch zu einem Archiv für topografisches Wissen zu einer für die Region charakteristischen Kulturlandschaft wird. Darüber hinaus spricht die Plattform andere Forschende an, die hier ein Datenmodell finden, das sie

21 Vgl. Rudolf Litty: Welche Angaben sind beim Weinetikett wichtig? Bezeichnungsrecht, in: Das deutsche Weinmagazin (https://www.dwm-aktuell.de/-angaben-beim-weinetikett-wichtig, Zugriff 2. Juni .2023). Für detaillierte Angaben vgl. Deutsches Weingesetz (WeinG1994, https://www.gesetze-im-internet.de/weing_1994/BJNR146710994.html, Zugriff 2. Mai.2023).

für ihre eigene Erschließung weiterverwenden können. Um zu vermeiden, dass wir mit dem WLV eine Insellösung schaffen, soll in den kommenden Monaten verstärkt auf die Anbindung an bestehende Standards hingearbeitet werden. Konkret soll das WLV Elemente aus LIDO (Lightweight Information Describing Objects) aufnehmen, einem XML-Schema, das momentan der de-facto-Standard zum Austausch und Harvesten von Metadaten von Museums- und Sammlungsobjekten ist, der unter anderem auch von der Deutschen Nationalbibliothek und der Europeana genutzt wird.[22] LIDO ist zudem mit CIDOC CRM kompatibel, also mit der Ontologie, die sich für den Bereich des Kulturerbes durchgesetzt hat.[23] So garantieren wir die Interoperabilität unserer Daten zu den Weinetiketten mit Metadaten, die in Gedächtnisinstitutionen erhoben werden.

Auch darüber hinaus wollen wir verstärkt *linked open data* für die Referenzierung einsetzen, damit eine Nachnutzbarkeit im größtmöglichen Umfang garantiert wird und unsere Sammlungen in größere Kontexte eingebettet werden können. Hier sollen etwa kontrollierte Vokabulare aus dem Bereich der Heraldik oder der Ikonografie durch das Verwenden der domänenspezifischen URIs zum Einsatz kommen.[24] Langfristig wollen wir so einen Knowledge Graph aufbauen, der als Trainingsbasis für die automatische Erkennung von Texten und Bildobjekten auf den Etiketten dienen kann. Um die Bearbeitung und Durchsuchbarkeit der Etiketten zu vereinfachen, soll darüber hinaus ein Annotationstool zum Einsatz kommen, das die Koordinaten der referenzierten Etikettenelemente speichert und wiedergeben kann.

Ein nicht zu unterschätzendes Problem bei der Verfügbarmachung der Datenbestände sind allerdings Rechtefragen, die für die Sammlungsforschung insgesamt eine Komplikation darstellen können. Aus der Perspektive des Urheberrechts sind Weinetiketten schwierige Objekte, da sie oft in einer Grauzone zwischen kreativer geistiger Schöpfung und kommerziellem Massenprodukt bzw. Gebrauchsgrafik ohne künstlerischen Charakter angesiedelt sind. Im Zweifelsfall müsste die urheberrechtliche Situation für jedes Etikett einzeln geprüft werden, was allerdings kaum zu leisten ist. Manche

22 Gordon McKenna, Stefan Rohde-Enslin und Regine Stein: Lightweight Information Describing Objects (LIDO): The International Harvesting Standard for Museums, 2011; Regine Stein und Oguzhan Balandi: Using LIDO for Evolving Object Documentation into CIDOC CRM, in: Heritage 2, 2019, S. 1023-1031.

23 CIDOC CRM Conceptual Reference Model https://www.cidoc-crm.org/ (Zugriff: 4. April 2023).

24 Edie Davis und Bahareh Heravi: Linked Data and Cultural Heritage: A Systematic Review of Participation, Collaboration, and Motivation, in Journal on Computing and Cultural Heritage 14/2, 2021, S. 1-18.

der Ressourcen, auf die zurückgegriffen werden kann, sind darüber hinaus in privaten oder körperschaftlichen Kontexten entstanden und nicht in Hinblick auf eine Weiterverwertung der Daten oder Langzeitarchivierung entwickelt worden. Sowohl was das Schaffen von Standards und den Umgang mit Urheberrecht betrifft als auch in Bezug auf Langzeitspeicherung gilt es daher, die Zusammenarbeit mit Gedächtnisinstitutionen zu stärken und gemeinsam übergreifende Lösungen zu entwickeln, die auch Wissenschaft und Forschung für sich nutzen können.

4. Fazit: Frei nach Tocotronic: »Die Idee ist gut und die Welt ist schon bereit«

Für uns ist die Frage »Digital ist besser?« ohne Zweifel mit ja zu beantworten. Sei es bei der Vermittlung der Sammlungen an ein allgemein interessiertes Publikum oder für andere Forschende: Durch die entstehende digitale Plattform wird es überhaupt erst möglich sein, an entsprechende Informationen zum Medium Weinetikett zu gelangen und diese mit weiteren Wissensressourcen zu verknüpfen. Die digitale Erschließung und Aufbereitung der Sammlungen stehen somit am Anfang eines Erkenntnisprozesses, den es in der Form ohne die Digitalisierung gar nicht geben könnte. Vor allem für eher periphere Bestände und Sammlungen ist die digitale Verfügbarmachung die Chance, »gesehen zu werden«, wenngleich die Entwicklung von spezialisierten, aber dennoch breit kompatiblen Datenmodellen immer noch eine große Herausforderung ist. Dass die Arbeit sich lohnt, ist mittlerweile unstrittig, was sicherlich ein zentrales Verdienst von Forschungsverbünden wie dem MWW ist. Gerade im Bereich der Standardisierung hat die Sammlungsforschung in den letzten zehn Jahren große Sprünge gemacht. Die Plattform zu den Weinetiketten wird ein Baustein sein hin zum großen gemeinsamen Ziel der Verknüpfbarkeit verfügbarer Informationen zu Sammlungsobjekten, gerade auch im Kontext von *linked open data*. Die letzten zehn Jahre in der Sammlungsforschung haben uns dabei vor allem gezeigt, dass wir jetzt wissen, wie es geht. Nun gilt es, auch jenseits von Marbach, Weimar und Wolfenbüttel an die Umsetzung zu gehen.